

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Anzeigern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 RM.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Lipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie; kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsüber.

Nr. 219

Donnerstag, den 19. September 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

19. September 1917. Vor Verdun griffen die Franzosen zweimal die Höhe 344 östlich von Samogneux, wo sie sich am Tage vorher schon eine blutige Schlacht geholt hatten, wiederum ohne Erfolg an. — In der Bukowina griffen die Russen bei Arbora an; sie wurden durch Abwehrfeuer in ihre Gräben zurückgetrieben, aus denen Maschinengewehrfeuer sie erneut vorzutreiben versuchte.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Ypern wurden Vorstöße, beiderseits des La Bassée-Kanals mehrfach wiederholte Angriffe des Gegners abgewiesen.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn.

Vorstöße des Feindes, sich nördlich vom Holnonwalbe an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Teilaufgriffe gegen Holnon und Esigny le Grand scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne setzte der Feind seine Angriffe fort. Am Vormittag stieß er gegen Bazouillon und Almand, am Nachmittag nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Pinon und südlich der Straße la Fann-Chavignon in unsere Linien einbrach, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Keine besondere Gefechtsstätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Kleinere Erkundungsgefechte an der Lothringer Front und in den Vogesen.

Mazedonische Front.

Östlich der Cerna stehen die Bulgaren seit dem 15. 9. im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(44. Fortsetzung.)

„Ich verrate dich nie, nie!“ beteuerte sie immer aufs neue, während blühende Tränen über ihr zartes Gesicht rannen. „Gott hat dich mir gesandt zum Trost in dieser schweren Zeit.“

Und wenn Georgs Unschuld und die meinige erst erwiesen ist, wenn alles klar und offenzutage liegt, dann — dann, lieber Vater, darf ich es ihm doch auch sagen, daß wir uns gefunden haben? Ja, er wird dich nicht verraten!“

„Darüber sprechen wir dann,“ unterbrach Friß Wentheim sie hastig, „aber für jetzt schweige auch zu ihm! Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo wir sprechen dürfen. Jetzt wäre es für dich und mich nur mit Unheil verbunden. Bist du immer, immer daran denken, Lieb-ling? Versprichst du es mir?“

„Ich habe es dir längst versprochen!“
Er sah in diese großen, ersten Mädchenaugen, die soviel älter ausahen, als das junge Gesichtchen, und er war beruhigt.

Nein, nein! Hilda hatte doch auch viel von den Freydecks! Und die verriet nichts, sie hatten eisernen Köpfe! Aber irte um Wentheims schmalen Mund das bittere Lächeln. Und dann saßen sie eine ganze Weile still nebeneinander und genossen den tiefen Frieden dieser Minuten.

Die alte Uhr hob leise rasselnd aus zum Schlage.
„Ein Uhr!“

Hilda erhob sich zögernd.
„Ich muß fort!“ sagte sie unschlüssig, und die Angst lagte sie wieder, die beklemmende Furcht vor diesem Weg durch den nächtlichen Forst.

„Ich lasse dich jetzt nicht allein gehen,“ sagte Wentheim; „ich begleite dich! Ich hatte grenzenlose Angst, als ich dich erwartete; aber da ich deinen Weg nicht kannte,

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Mehr als 1000 Tanks bei St. Mihiel.

Der Kriegsberichterstatter der „Fr. Ztg.“ meldet von der Westfront, 16. Sept. Der französisch-amerikanische Angriff bei St. Mihiel stellt sich nach den zwischen eingegangenen Meldungen, die durch Gefangenen-aussagen bekräftigt werden, als ein sorgfältig vorbereitetes Unternehmen größten Umfanges heraus. Wenn auch die Anzahl der beteiligten Angriffsdivisionen noch nicht feststeht, so wissen wir doch, daß unser Verlust an Gefangenen nur dem massenhaften Einsatz von feindlichen Panzerschwadronen zuzuschreiben sein dürfte. Mehr als 1000 Panzerwagen verschiedener Größe nahmen an dem Angriff teil. Eine unserer Divisionen zählte lediglich auf ihrem Abschnitt 60 große und 40 kleine Tanks. Gerade die Truppe, die sich ihre Stellung verteidigt, ist der Gefahr der Umgehung durch die bewegliche feindliche Panzerwaffe am ehesten ausgesetzt. Von den Amerikanern wurde bereits aus früheren Kämpfen bekannt und durch ihre eigenen Leute ausgesagt, daß sie Schrotmunition benutzen. Auch diesmal wieder ist die Tatsache zu verzeichnen, daß manche Kompagnie kaltblütig mit mehreren Schrotgeschützen ins Gefecht zogen. Wir glauben allerdings, daß den Kulturträgern dieser völkerrechts-widrigen Kriegswaffe ein ungewöhnliches Maß von Kaltblütigkeit eignet, wenn sie sich nicht schämen, den harten Kampf des fünften Kriegsjahres durch diese amerikanische Erfindung zu bereichern. Immerhin werden die Mittel, die wir den Franzosen und Engländern gegenüber anwenden mußten, um sie in ähnlichen Fällen zur Vernunft zu bringen, auch bei den Amerikanern schwerlich versagen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 18. Sept. (W. Z. B. Amtlich.) Unsere Mittelmeer-Flotte versenkte 9000 Brutto-Register-Tonnen Handelschiffsraum.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Luft-Krieg.

Ein amerikanisches Flugzeug über Tiume abgeschossen.

Wien, 16. Sept. Vom Kriegsministerium, Marine-sektion wird verlautbart: Am 15. September, mittags, versuchte ein amerikanisches Landkampfflugzeug die Anlagen von Tiume zu erkunden. Es wurde in großer Höhe von einer der Marineabwehrkanone getroffen und stürzte brennend ab. Der Rest des Flugzeuges wurde geborgen.

konnte ich dich nicht abholen. Jetzt aber bringe ich dich bis in die Nähe des Schlosses — —

Er unterbrach sich jäh und horchte. Ein tiefes Erblaffen lag über seine Züge. Von draußen herein drang ein Geräusch. Es war, als wenn jemand gegen die Haustür klopfte.

Auch Hilda hörte es jetzt.

Und nun vernahm sie auch einen Schrei:

„Hilda! Hilda! Mach' auf! Mach' auf! Ich bin es: Erich Günther! Schnell, um Himmels willen, schnell!“

Sie war schon zum zweiten Ausgang gelaufen und drehte den Schlüssel herum.

„Da — da mußt du hinaus!“ flüsterte sie hastig.

„Nur schnell! Es ist Erich, ich kenne seine Stimme. Der tut mir nichts. Ich muß eine Ausrede ersinnen, irgend etwas wird mir einfallen! Nun geh rasch — geh!“

„Und dich soll ich allein lassen? Dich den Anschuldigungen und Verdächtigungen preisgeben? Kind, ist das möglich?“

Friß Wentheim stand noch unschlüssig. Seine Hände flogen in einer ungeheuren Aufregung, sein Fuß zögerte noch auf der Schwelle. Mit einem Blick voll tiefster Liebe und Besorgnis umfaßte er die Gestalt des Mädchens.

Aber Hilda drängte ihn fast mit Gewalt hinaus.

„Hier — durch den Gang rechts kommst du direkt in den Schuppen und zu deinem Automobil. Fahre fort, so schnell du kannst!“

Erich wird an mich glauben, auch wenn der Schein gegen mich ist! Und verlaß dich darauf: kein Wort kommt über meine Lippen! Ich verrate dich nie! Nie, Vater! Wir beide, du und ich, wir gehören zusammen! Aber nun geh! Nun geh!“

Er verstand kaum die hastig und leise hervorgestoßenen Worte.

Aber er sah die Liebe in ihren schönen Augen, diese reine, unschuldige Kindesliebe, und er sah den Ausdruck von Treue und unbeugsamer Entschlossenheit in ihrem Gesichtchen.

Draußen schlug Erich immer wieder gegen die Tür in einer wachsenden Ungebild.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. Sept. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 17. September:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und dem Monte Solarolo setzten die Italiener gestern früh nach starkem bis zum Trommel-feuer gesteigerten Artilleriefeuer zum Angriff an. Ihre Sturmkolonnen wurden im Brenta-Tal und vor dem Col Caprile durch unser Feuer zurückgetrieben. Auf dem Asolone vermochten sie unter Wirkung unserer Batterien ihre Gräben überhaupt nicht zu verlassen. Auf dem Monte Vertica, dem Solarolo und auf dem Tasson-Rücken kam es zu erbitterten Kämpfen, in denen der Feind gleichfalls restlos weichen mußte. In anderen Abschnitten vielfach lebhaftes Fliegertätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen keine größeren Kampfhandlungen.

Albanien.

Bei Pojani scheiterten erneute italienische Vorstöße. Der Chef des Generalstabes.

Deutschland und seine Verbündeten zur Wiener Note.

Berlin, 18. Sept. (Z. U.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine amtliche Mitteilung, wie die Stellungnahme der Deutschen und der übrigen verbündeten Regierungen sein wird, liegt bis jetzt nicht vor. Abgesehen von der Gewissheit, daß die deutsche Antwortnote die prinzipielle Zustimmung zu den österreichisch-ungarischen Darlegungen ausdrücken wird. Dies liegt ja auch ganz in der Richtung der deutschen Politik, die stets ihre Bereitschaft erklärt hat, auf jede, wie immer geartete Anregung, die zum Frieden führen könnte, eingehen zu wollen. Weiteres läßt sich zur Stunde noch nicht sagen.

Das Begleitschreiben an den Papst.

Wien, 18. Sept. (W. B.) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Burian hat an den apostolischen Nuntius Monsignore Balzo di Bonzo am 14. September eine Note gerichtet, welche in deutscher Übersetzung lautet: „Nach vier Jahren eines unerhörten Ringens und ungeheurer Opfer hat der Kampf, der Europa verheert, noch keine Entscheidung zu bringen vermocht. Die R. u. K. Regierung, stets von dem Geiste der Persönlichkeit geleitet, der schon in ihrer Note vom 12. Dezember 1916 zum Ausdruck kam, beschloß, an alle kriegführenden Staaten heranzutreten und sie einzuladen, durch einen vertraulichen und unverbindlichen Gedanken-austausch einem für alle Teile ehrenvollen Frieden die

„Ved wohl!“

Ein Ruf — noch eine letzte, flüchtige Umarmung, dann glitt der Mann wie ein Schatten durch den Gang, und eine Sekunde später fiel mit leisem Knacken die Schuppentür hinter ihm ins Schloß.

Hilda Wentheim stand mit weit vorgeneigtem Oberkörper lauschend da — ein Schnauben und Stöhnen drang an ihr Ohr — das Automobil fuhr aus dem Schuppen.

Und nun hörte sie es auch schon davonlaufen in rasendem Lauf. Noch ein Signal — schon aus weiter Ferne — traf ihr Ohr. Und nun war es still.

Mit einem tiefen Aufatmen wandte das Mädchen sich um.

Und geradeswegs, einen entschlossenen Ausdruck in dem jungen Gesicht, schritt sie zu der gegenüberliegenden Tür, welche zu dem hinteren Eingang führte. Nicht eine Minute lang kam ihr selbst der Gedanke an eine Flucht.

Erich mußte ihr Hiersein entdeckt haben; sie wollte ihm ruhig entgegentreten und erhoffte von seinem Vertrauen alles.

Mit einem raschen Griff drehte sie den Schlüssel im Schloße um und schob gleich darauf auch noch den schweren Riegel zurück.

Die Tür ging auf, und Hilda trat auf die Schwelle, hell umflossen von dem Lichtschein, welchen die Lampe vom Tische her auf sie warf.

Aber mit einem Laut des Entsetzens fuhr Hilda zurück. Nicht Erichs Gesicht blickte ihr aus der gähnenden Dunkelheit da draußen entgegen, sondern Doktor Daniel Stegmans kalte, unbittliche Augen. Und neben ihm tauchte das blosse, strenge Antlitz der Baronin von Berghaus auf.

Erich Günther war, von ihnen zurückgedrängt, in den Hintergrund geschoben worden und suchte vergeblich, sich von dem harten Griff von Stegmans Händen zu befreien. Der alte Mann hielt ihn wie mit eisernen Klammern.

„Nun, also,“ sagte er jetzt mit seiner trodenen, knarrenden Stimme, „hier ist sie! Frau Baronin sehen wieder einmal: ich habe recht behalten!“

Er löste nun seine Finger von Erichs Armen und

Wege zu ebnen. Hierbei gedenkt die R. u. R. Regierung voll Dankbarkeit des ergreifenden Appells, den Seine Heiligkeit der Papst im verfloffenen Jahre an alle Kriegsführenden mit der Mahnung richtete, eine Verständigung zu suchen und wieder in brüderlicher Eintracht zu leben. In der sicheren Überzeugung, der Heilige Vater erschene es auch heute noch, daß die leidende Menschheit bald wieder die Segnungen des Friedens teilhaftig werde, hoffen wir zuversichtlich, daß er unseren Schritt mit Sympathie begleiten und mit seinem auf der ganzen Erde anerkannten moralischen Einfluß unterstützen werde. Von diesem Gedanken geleitet, bitte ich Eure Excellenz, den beiliegenden Text der Note Seiner Heiligkeit unterbreiten zu wollen.

Haag, 17. Sept. (H.) Reuter meldet aus Washington: Der Staatssekretär des Aeußern veröffentlicht folgende Erklärung: Der Präsident ermächtigt mich zu der Erklärung, daß unsere Regierung folgende Antwort auf die österreichisch-ungarische Note, die vorschlägt, eine nicht offizielle Konferenz der Kriegführenden abzuhalten, erteilen wird: „Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Empfindung, daß sie lediglich eine Antwort auf den Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung geben kann. Sie hat zu wiederholten Malen und durchaus offenerhandelt die Bedingungen mitgeteilt, auf Grund deren die Vereinigten Staaten einen Frieden zur Erwägung ziehen wollen. Sie kann und will keinen Vorschlag zur Abhaltung einer Konferenz in einer Angelegenheit annehmen, in der sie ihre Haltung und ihre Absichten deutlich zu erkennen gegeben hat.“

Eine französische Regierung für das Elfaß.

Bern, 17. Sept. Havas meldet: Ein Dekret reorganisiert die amtlichen Dienstzweige für Elfaß-Lothringen, die von nun an im Ministerpräsidium unter den Unterstaatssekretären des Präsidiums zentralisiert werden. Diese Zentralisierung wird die Verwaltung der wiedereroberten Gebiete kräftigen und die Grundlage für die kommende Verwaltung unserer Provinzen bilden, wenn sie wieder zu ihrem Mutterlande zurückgeführt sind. Zu les Cambon, der bereits mit den französisch-amerikanischen Angelegenheiten betraut ist, wurde auch mit den elsaß-lothringischen Angelegenheiten betraut. Er wird dem Unterstaatssekretär zur Seite stehen.

General von Deimling für den Verständigungsfrieden.

Baden-Baden, 18. Sept. Im Gartensaal des Kurhauses sprach am Sonntag vor einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft General der Infanterie von Deimling (früher Kommandeur der Truppen in Südwestafrika und dann kommandierender General des 15. Armekorps in Straßburg, das er drei Jahre auch im Felde führte) über das Thema „Unsere Lage im Westen“, wobei er betonte, daß wir trotz der Zurücknahme unserer Truppen auf die Hindenburglinie voll Zuversicht in die Zukunft blicken können. Bezüglich der Friedensfrage meinte der Redner, wir brauchen einen Frieden der Verständigung, wie ihn der Vizekanzler v. Payer in seiner Stuttgarter Rede formuliert habe; damit würden wir einen Wirtschaftsfrieden erhalten, wie wir ihn brauchen, während ein Eroberungsfriede von vornherein den Keim zu neuen Kämpfen in sich tragen würde. Die Ausführungen von Deimlings fanden reichen Beifall.

Die ostkarelsche Frage.

Helsingfors, 17. Sept. (H.) Man hat hier allgemein den Eindruck, daß durch die Erklärung der deutschen Regierung, daß deutsche Truppen in Ostkarelien nicht vorrücken würden, wenn die Engländer Karelien einschließlich der Murmanküste räumen, die ostkarelsche Frage in ein entscheidendes Stadium eingetreten ist. In breiten Volksschichten ist man sich des Ernstes und der Ungewissheit der Lage wohl bewußt, in der Finnland infolge der englischen Festlegung an der langgestreckten Nord- und Ostgrenze sich befindet.

Hessen und Finnland.

Zu der Meldung, daß Prinz Friedrich Carl von Hessen als zukünftiger König von Finnland ausgerufen sei, wird der „Wiesbadener Zeitung“ geschrieben: Die ältere Linie des Hauses Probant, der der ehemalige kaiserliche Hof, hatte vor zwei Jahrhunderten bereits enge Fühlung mit Finnland sowie mit Rußland und Sibirien. Ein Vorfahr des Prinzen Friedrich Carl, der Erbprinz Friedrich von Hessen-Cassel, nach dem das 1. Kurhessische Infanterie-Regiment Nr. 81, dessen Chef der Prinz ist, benannt, der von 1730 bis 1751 als Landgraf Friedrich I. seinem Vater, dem Landgrafen Carl von Hessen-Cassel, in der Regierung in den hessischen Landen folgte hatte sich nach dem im Jahre 1705 erfolgten Tode seiner Gemahlin, der Prinzessin Luise Dorothea Sophie, Tochter des Königs Friedrich I. von Preußen, in zweiter Ehe mit Ulrike Eleonore, der Schwester König Karls XII. von Schweden, vermählt. Nach dem Tode ihres Bruders, des Königs Carl, im Jahre 1718, erwählten die Reichsstände Ulrike Eleonore zur Königin, worauf am 17. März 1719 ihre Krönung erfolgte. Die Königin erreichte nach Jahresfrist aber, daß ihr Gemahl zum König erwählt wurde und trat ihm die Regierung ab. Als solcher regierte Friedrich bis zu seinem im Jahre 1751 erfolgten Tode, nachdem er 1730 gleichzeitig als Landgraf Friedrich I. den Thron seiner Väter in Kassel bestiegen hatte. Zu der Zeit, als Friedrich König von Schweden wurde, gehörte Finnland als Herzogtum zu Schweden, das es im 14. Jahrhundert eroberte. Mit Friedrich ging eine Anzahl der besten Offiziere und Beamten aus hessischen Diensten nach Schweden, die in die verschiedensten Provinzen verteilt wurden, wodurch damals schon enge Beziehungen zwischen Hessen und dem nordischen Reiche, also auch mit Finnland bestanden. Große Summen Geldes floßen ebenfalls von Hessen dorthin. Durch den im Städtchen Nydö am 10. September 1721 geschlossenen Frieden mit Rußland verlor Schweden den südlichen Teil Finnlands an letzteres, wodurch der nordische Krieg seinen Abschluß fand. Den anderen Teil Finnlands trat König Friedrich im Frieden von Åbo 1743 ebenfalls an Rußland ab. Vergeblich waren nach dem Frieden von Nydö alle Bemühungen des Vaters des Königs Friedrich, des Landgrafen Carl, um den anderen Teil Finnlands dem schwedischen Reiche zu erhalten, sowie des Landgrafen Carl Anspriüche an das Rußlands Nachschiff verfallene Herzogtum Kurland. Hatte doch auf Kurland Hessen-Kassel insofern Ansprüche, als die Gemahlin des Landgrafen Carl, die Landgräfin Marie Annette, eine Tochter des Herzogs Jakob von Kurland gewesen, die am 16. Juni 1711 in Weilmünster im Taunus auf einer Reise nach Schlangenbad plötzlich verstorben war. Eine an den Baron Peter den Großen im Jahre 1724 von Cassel abgeordnete Sondergesandtschaft, an deren Spitze der hessische General von Butzmann stand, kehrte nach Hessen zurück mit der Meldung, daß der Baron geheimes Ziel dahin ginge, den schwedischen König aus hessischem Stamme abzuwechseln. So ist der Lauf der Geschichte. Das Gebiet, das vor beinahe zwei Jahrhunderten an das mächtig aufstrebende Rußland von einem hessischen Prinzen abgetreten werden mußte, kommt nunmehr, nachdem dieses Rußland zu Boden geworfen, wieder an einen hessischen Prinzen unter veränderten Verhältnissen zurück.

Deutschland.

Berlin, 18. September.

— Die parteiunabhängige „Freisinnige Zeitung“ wendet sich energisch gegen die Gerüchte, daß innerhalb der Reichstagsmehrheit die Pläne einer neuen Regierungskrise ausgearbeitet und gefördert würden. Das Blatt weist darauf hin, daß sich im Herbst vorigen Jahres die Führer der Reichstagsmehrheit gerade zu dem Zwecke zu interfraktionellen Besprechungen zusammengefunden hätten, um die damals permanente Krise aus der Welt

zu schaffen und eine von einer Erschütterung freie Fortführung der Geschäfte zu ermöglichen. — Auf diesem Standpunkte stehe die Reichstagsmehrheit auch heute noch. — Alle Krisengerüchte, die von der Mehrheit ausgehen sollen, seien daher nur als mißgünstiger Klatsch zu bewerten.

— In der gestrigen Sitzung der nationalliberalen Reichstagsfraktion wurden, wie die „Vossische Zeitung“ hört, vor allem die Ostfragen behandelt. Die Fraktion beschloß mit allen gegen eine Stimme, dem bereits ratifizierten Zusatzvertrag mit der Sowjetregierung zuzustimmen. Die Grundzüge der Rede des Vizekanzlers von Payer billigt die Fraktion nahezu einstimmig; sie betrachtet diese als brauchbare Richtlinien für eine stetige Außenpolitik. Der Wunsch, mit der Mehrheit, an deren interfraktionellen Beratungen die nationalliberale Fraktion ursprünglich teilnahm, wieder in engere Fühlung zu kommen, hat ohne Zweifel Boden gewonnen. Ein förmlicher Beschluß wurde nicht gefaßt. Nach der förmlichen Beschlußnahme trat der Geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei zusammen, um sich mit der Vorbereitung der Landtagswahlen zu befassen. Die prinzipielle Haltung ist durch den Beschluß des Preuentages zu Gunsten der Wahlrechtsvorlage festgelegt.

— Stuttgart, 19. Sept. (Z. U.) Reichstagspräsident Fehrenbach erklärte bei einem Besuche in Ravensberg einem Vertreter der Zentrumspreffe: Er sehe keinen Anlaß, von einer Krise für Hertling zu reden. Graf Hertling habe die Kanzlerschaft angetreten in Übereinstimmung mit der politischen Mehrheit des deutschen Volkes. Andererseits sei er bestrebt gewesen, zum Ausgleich mit anderwärts vorhandenen Wünschen und Bestrebungen beizutragen. Dagegen seien zweifellos gewisse Kränkungen auf der Seite der Mehrheitsparteien entstanden. Jetzt aber, wo über die Friedensziele zwischen den maßgebenden militärischen und politischen Kreisen eine Meinungsverschiedenheit nicht mehr bestehe, läge irgend ein Anlaß zu Bedenken gegenüber der Kanzlerschaft Hertlings nicht vor. Über die Frage eines Waffenstillstandes äußerte sich Fehrenbach dahin, daß die Hoffnung wenigstens auf einen Waffenstillstand noch vor Eintritt des Winters trotz des kriegsartigen Geschehens von unseren Gegnern nicht ausgeschlossen sei.

Ausland.

Holland.

— Haag, 17. Sept. Die Thronrede, mit der die Königin Wilhelmine heute das Parlament eröffnete, gibt der Freude darüber Ausdruck, daß dem Lande der Friede erhalten worden ist und betont den festen Willen, die Unabhängigkeit des Landes aufrecht zu erhalten. „Die Verpflichtungen, die auf einem neutralen Staate ruhen, werde ich mit unverminderter Genauigkeit und fester Entschlossenheit hüten. Die bewährte Einigkeit der Nation unterstütze ich in der unerschütterlichen Absicht, unsere Unabhängigkeit gegen jede Verletzung bis zum äußersten zu verteidigen. Trotzdem wird versucht werden, die Würde der Mobilisation ohne Verminderung der Wehrfähigkeit zu erleichtern.“ Die Königin kündigt alsdann Maßnahmen gegen den Notstand und den Mangel an Lebensmitteln.

Italien.

Weilburg, 19. September.

† Das Eisener Kreuz wurde verliehen: Dem Unteroffizier Kremer aus Obersbach, gleichzeitig erhielt er das Verwundeten-Abzeichen. — Wehrmann Walthar Bendel, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 83, aus Weilburg.

† Fürs Vaterland gestorben: Grenadier Paul Lehr aus Weilburg. — Sergeant Adolf Gahn aus Waldbach, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Kanonier Hermann Stroh aus Obersbach. — Gefr. Reinhard Heumann aus Waldbach, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Ihre ihrem Andenken!

hat der alten Frau, welche, keines Wortes mächtig, am Türpfosten lehnte, über die wenigen Stufen empor.

Dabei ließ er aber dachten, das junge Mädchen würde die Flucht ergreifen, so hatte er sich getäuscht.

Sie war sich zwar vollkommen der Zurückbarkeit ihrer Lage bewußt, doch sie dachte keine Sekunde lang daran, seine fortzulaufen.

Erich Günther war den dreien gefolgt. Ohne ein Wort zu sprechen, zog er die Tür hinter sich ins Schloß. Er wußte es ja: für Hilda war nun fast alles verloren; und er wollte hören, was sie zu ihrer Verteidigung vorbringen würde. Um Georgs willen mußte er dies wissen!

Freilich im ersten Augenblick, als er die hagere Gestalt Stegmans hatte aus dem Dunkel der das Forsthaus umgebenden Gebüsch auftauchen sehen, hinter ihm die Baronin, da war nur die große Angst um Hilda in ihm gewesen, und ohne recht zu bedenken, was er tat, wollte er sie warnen, ihr aus der drohenden Gefahr helfen.

Jetzt aber überlagerte auch bei ihm die Begierde, in dieser ihm vollkommen rätselhaften Sache Klar zu sehen, jeden anderen Gedanken.

Und Hilda Wentheim fühlte alle diese fragenden, strengen Augen auf sich gerichtet.

Sie stand allein inmitten des Raumes, und sie wußte es: allen diesen Menschen galt sie als eine Schuldige, eine Verworfene.

Verzweifelt schlang sie die Hände ineinander. Was sollte sie sagen? Um Himmels willen, was sollte sie tun? Die Baronin von Berghaus trat dicht an sie heran. Ihre strengen Augen brannten förmlich in dem weißen, steinern ruhigen Gesicht.

„Nun?“ fragte sie und schüttelte Hilda heftig den Arm. „Nun? Ich bitte um Aufklärung! Wie kommst du zu dieser Stunde hierher? Wer war hier bei dir?“

Hilda Wentheim schwieg. Die Wahrheit durfte sie nicht sagen. Nicht um alle Güter der Welt hätte sie je ihren Vater verraten! Und zu einer Lüge fehlte ihr der Mut.

Sie wußte es ja im vorhinein: diese unerbittliche alte Frau würde jede Unwahrheit durchschauen.

Doktor Stegmann räusperte sich.

„Fräulein Wentheim“, sagte er scharf, „ich will Ihnen zu Hilfe kommen!“

Er wartete einen Augenblick, ob das junge Mädchen eine Gegenäußerung machen würde. Aber sie preßte nur noch fester die Lippen aufeinander.

Die Anrede „Fräulein Wentheim“ aus dem Munde des alten Mannes, welcher sie früher stets nur bei dem Vornamen genannt hatte, traf sie härter, als die schwerste Anschuldigung.

„Nun also“, sagte der Rat endlich, „Sie wollen nicht sprechen. Dann muß wohl ich es tun. Ich ging heute nacht zufällig bei dem hinteren Türchen des Parkes von Freydecks vorüber. Ich konnte eine eigene, innere Unruhe nicht bemeistern, die mich folterte, wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil ich wußte, die Baronin und die Verzele würden Graf Hugo begleitet haben, und das Schloß, Sie selbst sollten diese Nacht fast ohne Hüter sein; denn Baron von Wilmigen und die wenigen Diener zählen kaum.“

Die sind alle viel zu vertrauenselig und glauben den Worten eines leichtsinnigen und lügenhaften Mädchens weit eher, als ich!“

„Wenn Sie die Worte ‚leichtsinnig‘ und ‚lügenhaft‘ auf mich beziehen, Herr Rat, so sind Sie viel, viel zu hart“, unterbrach Hilda den alten Mann achselzuckend. „Ich bin keins von beiden.“

Er lächelte fast ein wenig traurig. Zum erstenmal bekam dieses Gesicht einen Schimmer von Weichheit.

„Darüber sprechen wir noch, Hilda“, sagte er dann, „aber nun lassen Sie mich ausreden! Ich fand das Türchen offen, und die Hunde mußten wohl eingesperrt worden sein, denn man hörte sie gar nicht. Am Wege, der zum Forsthaus führt, aber lag dies da.“

Er reichte ihr ein kleines, weißes Batiststückchen. Sie selbst hatte in die Ecke ihre Initialen gestiftet.

„Dies brachte mich auf den seltsamen Gedanken, einmal hier nachzusehen.“

Mir war es so, als stünde ich in dieser Stunde an Stelle Ihres Großvaters, und er selbst, mein alter, treuer

Freund, wäre mich, diesen Weg zu gehen. Als ich die Forststraße kreuzte und das Forsthaus vor mir liegen sah, kam eben der Wagen der Baronin von Berghaus von der Bahn zurück.

Sehen Sie, Hilda, hier steht der Fehler in Ihrer Rechnung: Sie glaubten das Schloß für heute nacht unbewacht, und mich trieb die Treue und Freundschaft für die Familie Freydecks, die Baronin trieb ihre eigene Sorge heim.

Wir beide sind alte Menschen, Hilda, und wir sehen doch schärfer, als Sie annehmen. Wir wissen genau, daß Sie, ein junges, unerfahrenes Kind, sich noch immer auf die Seite jener stellen, welche über das Haus und den Namen der Freydecks neue Schmach bringen wollen, welche den letzten Freydecks, den Grafen Hugo, eines schweren Verbrechens beschuldigen, obgleich er ein kranker Mann ist, gebrochen durch das Unglück, welches ihn getroffen hat.

Sie selbst gehören nur äußerlich zur Familie, Hilda. In Wahrheit sind Sie deren Feindin.“

Das Mädchen hob abwehrend die seinen Hände. Aber unerbittlich fuhr der alte Mann fort:

„Die Baronin kannte mich und hat mich hierher begleitet. Es scheint, Sie haben Herrn Erich Günther als Wache ausgestellt?“

Er tat wenigstens sein möglichstes, Sie und denjenigen, der hier bei Ihnen war, zu warnen. Sprechen Sie selbst, Herr Günther, ist es so?“

Erich Günther war vorgefahren und stand nun im vollen Scheine der Lampe. Seine Augen sahen offen und ehrlich in die des alten Mannes.

„Ich wollte Hilda warnen“, sagte er fest und bestimmt. „Dies ist wahr. Aber sie wußte gar nichts von mein Hiersein. Ich bin ihr heimlich hierher nachgefolgt.“

„Und mit wem sahen Sie Hilda?“

Einen Moment zögerte Erich. Sollte er die Wahrheit sagen? Aber war die Wahrheit nicht stets und immer das Beste?

Und mußte Hilda nicht selbst jetzt endlich all dies Unklare, Unsichere aufklären? Wenn sie das nicht konnte

er. (Die Bucheckersammlung zur Delgewinnung.) Wie der „W. B.“ aus Frankfurt berichtet wird, fand über die Bucheckersammlung eine Besprechung der zuständigen Zentralbehörden in der dortigen Universität statt. Reichs-, Provinz- und Schulbehörden, sowie militärische Dienststellen waren zahlreich beteiligt. Den Vorsitz führte der Vertreter des Kriegsamt, Dr. Wittung. Zunächst wurde über die Beendigung der Bucheckersammlung beschlossen. Ein militärischer Vertreter sprach den Dank für die Unterstützung des Feldheeres in der Futterversorgung an alle Beteiligten aus und bat, diesen Dank bis zum jüngsten Schuljungen weiterzuleiten. Über die Einzelheiten der Bucheckersammlung, die von den Kriegswirtschaftsämtern, den Kriegsamtstellen und den diesen angegliederten Organisationen des Kriegsaussschusses für Sammel- und Helferdienst durchgeführt werden soll, sprach zunächst der Vertreter des Kriegsernährungsamtes, Geheimrat von Eynern, der betonte, daß Vorräte getroffen sei, daß jeder auf gesetzlichem Wege sich zum jüngsten Schuljungen weiterzuleiten könne. Besonders wurde die Notwendigkeit des Anschlusses der anderen Bundesstaaten betont, damit der Dasein des deutschen Waldes auch tatsächlich ersicht werde. Wie mitgeteilt wurde, haben bereits einzelne Bundesstaaten ihren Anschluß vollzogen. Einstimmig wurde beschlossen, daß alle beteiligten Kreise Hand in Hand arbeiten würden, um für Heer und Heimat Del zu beschaffen.

Was Pferde kosten. Die Preise für Pferde auf den Pferdemarkt in Schleswig-Holstein stiegen, wie dort berichtet wird, ständig. So waren auf dem letzten Pferdemarkt in Schleswig etwa 420 Tiere zum Verkauf gestellt. Galt nun schon eine Forderung von 10 000 Mark für ein Arbeitspferd als ungewöhnlich hoch, so wurde dieser Preis noch weit überholt durch Forderungen, die auf 12 000 Mark und darüber stiegen. So ein Tier kostete in Friedenszeiten 1200 bis 1500 Mark. Billigere Pferde kosteten auf dem Schleswiger Markt 9000 Mark. 700 Mark für jeden Abend bekommt Otto Reutter, der bekannte Vortragskünstler, von einem großen Berliner Kaffee, von dem er jetzt auf weitere 4 Monate verpflichtet wurde. Dies dürfte wohl die größte Tageseinnahme sein, die gegenwärtig ein Humorist erzielt.

Bermühtes.

Philippstein, 18. Sept. Gestern starb hier unser ältester Mitbürger Herr Philipp Christian Götz, Veteran von 1849, im hohen Alter von 90½ Jahren. Derselbe konnte sich bis zu seinem Lebensende einer seltenen Mäßigkeit erfreuen.

Seelbach, 18. Septbr. Sonntag, den 15. September, fand hier eine Zusammenkunft von Jugendvereinen statt, welche dem Bunde deutscher Jugendvereine angeschlossen sind. Außer der gesamten Jugend der Kirchspielorte Seelbach, Aumenau und Falkenbach nahmen daran teil der Jungfrauenverein von Kirchberg, Jünglingsverein von Vimbürg, Jünglings- und Jungfrauenverein von Kunzel, Jünglings- und Jungfrauenverein von Schupbach. Es waren beinahe 400 jugendliche Personen, die bei herrlichem Herbstwetter hier zusammenkamen. Die Veranstaltung begann mit einem Gottesdienst, in dem Pfarrer Antkes von Wärsch, der Vorsitzende des Nassauischen Bundesverbandes des Bundes Deutscher Jugendvereine die Predigt hielt. Auf Grund von Luk. 10, 17—20, zeigte er, wie sie wandeln müßte die Siegesfreude in Gottesfreude, die stolze Freude in demütige Freude und die laute Freude in stille Freude. Nachdem schon während und nach dem Altardienst die Jungfrauenvereine von Aumenau und Kirchberg eine einstimmigen Chor gesungen hatten, wurde nach der Predigt ein gemeinsamer Chor sämtlicher Jungfrauenvereine mit über 200 Mitgliedern gesungen. Nach dem Gottesdienst zogen die Vereine in geschlossenem Zug nach einem schönen Wald vor dem Dorf. Es war ein prächtiger Anblick, wo so viel Jugend dahinzog und sich nachher unter den Waldbäumen zu gemeinsamem

über wollte, war sie es dann noch wert, daß er selbst sich einsetzte für sie, um sie zu retten?

Während diese Erwägungen noch durch seinen Kopf kurrten, hatte der Rat einen schnellen, prüfenden Blick umhergeworfen.

„Sie brauchen beide nicht zu sprechen“, sagte er scharf. „Die Situation hier spricht genügend für sich. Dort — dieses reizend heimliche Blauderäthen — der Teekessel — das hübsch arrangierte Beiwert — da die nur halb gerauchte schwere, feine Zigarre — Kognat in einem Gläschen — also: Herrenbesuch!“

Und zwar weder Sie, noch einer Ihrer Familie, Herr Günther. Und wenn Ihr Vater und Ihr Bruder frei wären, ich wüßte es doch, daß nicht sie hier gewesen sind. Ich kenne die Gewohnheiten zu genau. Hier war ein Mann der großen Welt, ein Lebemann. Das verrät das ganze Arrangement nur allzu deutlich.“

War es — war es vielleicht — Wämingen?“

Die Baronin stieß die Worte mit rauher Stimme hervor. Sie sah es selbst ein, daß ihre Frage beinahe lächerlich wirken mußte.

Wie würde Wämingen, der Hilda ständlich und vollkommen ungestört im Schloße sehen konnte, wie würde er zu solcher Stunde das junge Mädchen an einen solchen Ort locken?

Und doch klammerte sich die alte Frau förmlich an diesen Gedanken, wie an einen erretenden Strohalm.

Aber Hilda Bentheim schüttelte nur den schönen Kopf. Nein, sie hatte auch Wämingen hintergangen und betrogen! Die Baronin fühlte plötzlich ihre Füße wanken.

„Hilda“ — es klang beinahe bittend — „um Gottes willen, wer war bei dir? Wer kann dir so nahe stehen, daß du alle Sitten, alle Grundsätze vergißt?“

Die Baronin war so vollkommen fassungslos, daß sie einen bedauernden Anblick bot.

Vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben bedachte und berechnete sie ihre Worte nicht. Die Angst um die gefährdete Ehre eines Mitgliedes ihrer Familie überzog alles andere.

Kaffee trinken lagerte. Den gemahlten Kaffee hatten sich alle Teilnehmer mitgebracht, und er wurde am Plaze selbst in einem großen Kessel gekocht. Nachdem Pfarrer Endres ein lautes Begrüßungswort, das mit einem Kaiserhoch endete, gesprochen hatte, wechselten Gefänge der Jungfrauenvereine und kleinere Wettspiele wie Stafettenlauf, Sachlaufen, Topfschlagen und Preisschießen für die Jünglinge, Ringwerfen und Bierlauf für die Jungfrauen miteinander ab, wofür kleinere Preise ausgeteilt wurden. Mit einem Schlußwort von Pfarrer Habisch von Kirchberg wurde die schöne Feier beendet, durch die der Jugend, die jetzt so viel entbehren muß, einmal eine edle Geselligkeit geboten werden soll.

Oberursel, 18. Sept. Wie unendlich hoch heute der Martinsvogel eingeschätzt wird, erhellt aus folgender Bekanntmachung: 500 Mark Belohnung zahle für Ramhaftmachung der Gauer, die mir 4 Gänse gestohlen haben. Direktor Wachsenheimer, Motorenfabrik.

München-Cladbach, 16. Sept. Zur gemeinsamen Beerdigung der 33 Opfer der Schneidemühl Bahnkatastrophe war hier neben zahlreichen behördlichen Vertretern auch Kardinal Hartmann eingetroffen. Die Straßen bis zum Friedhof waren mit Zehntausenden besetzt. Die Särge wurden auf Militärautos zu je sechs gefahren. Auf dem Friedhof fand eine ergreifende Trauerfeier statt.

Rassel, 16. Sept. Wie dem Oberbürgermeister im Auftrage des Kaisers mitgeteilt worden ist, sind der Friedensvertrag mit Rumänien und die Ergänzungsverträge zum Brest-Litowsker Friedensverträge vom Kaiser in Rassel vollzogen worden. Der Name Rassel wird also mit diesen wichtigen geschichtlichen Ereignissen dauernd verbunden sein.

Essen, 16. Sept. Der Arbeiter Gleins hat seinen Arbeitskollegen Kleinotting auf einer Hansterfahrt ermordet und beraubt. Die Leiche des Ermordeten wurde in einem unbenutzten Brunnen aufgefunden. Der Raubmörder ist verhaftet und geständig.

Helsingfors, 18. Sept. Um Prinz Friedrich Karl Unterricht im Finnischen zu erteilen, reist der D. gent Dr. Holma nach Deutschland ab. Sein Aufenthalt wird auf 4—6 Wochen berechnet.

Vorüber!

Die Tage sind vorbei der Rosen,
Verrauscht ist schon ihr goldner Ton,
Es blühen die ersten Herbstgeißtosen
Auf kalten Wiesentriften schon.

Der Nebelstrahl Schleier wehen
Frühabends schon um Busch und Baum,
Die Rosen wie in Tränen stehen
Und träumen ihren letzten Traum.

Vom Wind gepötscht, die Wolken ziehen
Durch graue Wüste ohne Raß,
Und lehte Wandervogel fliehen
Der Sonne ferner Länder zu.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 18. Septbr. (Z. U.) Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, macht sich in Jassy und in den nicht besetzten Teilen des Landes eine Agitation bemerkbar, die auf nicht weniger als auf einen erneuten Anschluß Rumäniens an die Entente und auf die neue Kriegserklärung an die Mittelmächte ausgeht. Als die Seele der Bewegung ist die Königin anzusehen, die aus ihren Sympathien und Neigungen für die Entente keinen Hehl macht. Der König hält sich zwar äußerlich zurück, aber es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß er im gegebenen Falle dem Druck wahrscheinlich nicht ungerne weichen würde. Der Regierung Marghilomans erwächst angesichts dieser gefährlichen Treibereien eine schwere Verantwortung. Es ist zu hoffen, daß die Regierung von sich aus im Stande sein wird, den rumänischen Staat in der Richtung weiter zu führen, welche die klare Voraussetzung der Verhandlungen war, zu denen sich der Vierbund nach der völligen Niederwerfung Rumäniens in diesem Frühjahr bereit erklärte.

Auch Erich Günther war ganz nahe an Hilda herangetreten.

„Hilda, bei deiner Liebe zu Georg, sage, wer hier bei dir war!“

Ich will dir glauben und vertrauen, ich will zu dir stehen, wie der treueste Bruder! Aber sprich die Wahrheit, Kind!“

„Ich kann nicht, Erich!“ fließ sie bebend hervor. Du — ihr alle dürft nie, nie erfahren, wer bei mir war!“

„Und weshalb?“

Sie schwieg wieder. Große Tränen stürzten über ihr bloßes, verklärtes Gesichtchen. Und dann hob sie die gefalteten Hände mit einer ergreifenden Bitte.

„Erich, sei du barmherzig! Der Schein ist gegen mich, ich weiß es wohl! Aber es wird ein Tag kommen, wo du mein Handeln begreift und verstehst! Glaube mir, Erich!“

„Blind? Blind soll ich glauben?“ fragte er scharf.

Sie senkte das Köpfchen.

„Ich kann und darf nicht sprechen! Ich habe es versprochen, und ich breche mein Wort nicht!“

„Es hat aber niemand — hören Sie wohl, Kind — niemand das Recht, ein solches Versprechen von Ihnen zu fordern oder anzunehmen“, unterbrach Stegmans Stimme die drückende Stille, welche den Worten des jungen Mädchens gefolgt war. „Sie haben weder Vater noch Mutter, noch sonstige Anverwandte, welche berechtigt wären, einen solchen Einfluß auf Ihr Leben zu nehmen.“

Sie sind minderjährig und dürfen nicht frei über sich verfügen. Verstehen Sie mich, Hilda?“

Das Mädchen nickte.

„Und dennoch muß ich schwelgen!“ wiederholte sie abermals.

Die Baronin erhob sich schwerfällig.

„Und Sie, Herr Günther, haben sonst nichts gesehen? Wir stehen uns ja nicht freundschaftlich gegenüber. Ihre Familie und die meinige werden wohl in Zukunft getrennte Wege gehen. Aber Hilda ist doch der eine und einzige Punkt, wo unsere Interessen sich begegnen. Und

Bern, 19. Septbr. (Z.) Die „Gazette de Lausanne“ glaubt versichern zu können, die Entente werde die Wiener Note zwar ablehnen, aber mit Bedauern. Ihre Ablehnung werde begründet werden.

Lugano, 17. Sept. (Z.) Aller Voraussicht nach wird die Entente eine gemeinsame Antwort auf die österreichische Friedensnote geben und ihren Text durch die gegenwärtig tagend, aber schon vorher zu anderen Zwecken einberufene neue Pariser Konferenz aufsehen. Orlando ist zu diesem Zweck nach Paris gereist. Auch mehrere andere italienische Minister sind von Rom abwesend. Die in Rom zurückgebliebenen Minister äußern sich sehr zurückhaltend. Doch ist aus der Haltung der offiziellen Presse leicht zu ersehen, daß die italienische Regierung eine ablehnende Haltung einnimmt. „Giornale d'Italia“ schreibt zwar, die verbündeten Regierungen würden den Vorschlag nicht von vornherein ablehnen, zählt aber gleichzeitig so viele Bedenken und Einwände auf, daß die praktische Bedeutung der Prüfung zu einem verneinenden Ergebnis führen muß. Die Basis, auf der diese Prüfung erfolgt, soll nach diesem offiziellen Blatt vor allen Dingen die volle Erreichung der Kriegsziele des Verbandes sichern. — Aus dem Vatikan wird gemeldet, daß der Kardinalstaatssekretär Gasparri von seinem Vandaufenthalt zurückgekehrt sei. Die italienische Regierung sucht den Vatikan zu bearbeiten, daß er die österreichische Note überhaupt nicht beantwortet, wenigstens ist so nach alter Erfahrung eine römische Meldung des „Corriere della Sera“ aufzufassen, daß der Vatikan die Überreichung der Friedensnote nicht quittieren werde.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Vorausichtige Witterung für Freitag 20. Sept. Veränderlich, doch meist wolfig bis trübe, Regenschälle, tagsüber warm.

Verlust-Listen

Nr. 1241—1244 liegen auf.

Gefreiter August Habisch aus Crasthausen vermisst.
Ludwig Rassel aus Laubuschbach schwer verwundet.
Heinrich Schöngen aus Dietenhäusen leicht verwundet.
Untersoffizier Otto Schreiner aus Müldershausen aus Gefangenschaft zurück.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Morgen nachmittag von 2—6 Uhr letzter Verkauf von Frühkartoffeln (Ridney). Der Magistrat.

Brotkarte Nr. 532

verloren. Abzugeben auf Zimmer 4 des Stadthauses. Derjenige, der sie unberechtigt benutzt, ist strafbar. Weilburg, den 19. September 1918. Der Magistrat.

Königl. Oberförsterei „Merenberg“.

Das Sammeln von Bucheckern wird mit Ausschluß der mit Strohweiden abgehängten Flächen im Staatswalde der Oberförsterei Merenberg ohne Erlaubnis scharf gestattet.

Ein Anschlag der Wachen mit Kien ist verboten, etwaigen sonstigen Anordnungen der Forstbeamten ist Folge zu geben.

Weilburg, den 17. September 1918. Der Forstmeister: gez. Arumhaar.

Vorstehendes zur Kenntnis. Weilburg, den 18. September 1918. Der Magistrat.

deshalb frage ich Sie und hoffe, Sie wenigstens werden nicht lügen!“

Erich sah auf Hilda, und ein großer Zorn gegen sie, die er selbst in den Armen eines Mannes dort auf der Schwelle gesehen hatte, erzitternd unter seinen Rippen, stieg in ihm empor. Dieser Zorn überflutete alle anderen Gedanken.

„Ich habe — ich habe einen schlanken, mittelgroßen Mann gesehen — das Gesicht blieb im Dunkel. Draußen im Schuppen stand sein Automobil.“

Ich — ich habe gesehen, daß er dich, Hilda, zärtlich begrüßte, als du kamst, daß er dich — dich küßte!“

Seine sonst so weiche Stimme war rau und beinahe unverständlich.

Er sah im Geiste Georgs blaßes, hageres Antlitz, und er wußte die Worte nicht mehr. Sein Bruder litt unschuldig — niemand war fester davon überzeugt, als Erich Günther —, und das Mädchen, welches er liebte, und das vorgeb, ihn zu lieben, hatte heimliche, nächtliche Zusammenkünfte mit einem Mann, über den sie jedwede Auskunft verweigerte.

Hilda war zurückgetaumelt.

„Du wirst es Georg sagen?“ stammelte sie fassungslos. Sie machte auch nicht den leisesten Versuch, zu leugnen. Sie gab ihre Sache auf.

„Ich werde es ihm sagen. Ich muß ihm doch die Wahrheit gestehen, auch wenn sie ihn noch so hart und schwer trifft!“

Sie brach beinahe zusammen. Nur mit Mühe hielt sie sich am Tische fest, welcher erzitterte unter dem framphaften Druck ihres Körpers.

„Georg!“

Wie ein Schrei flog der Name durch das Zimmer. Aber die drei, welche hier herumsanden, waren viel zu tief erbittert über all das Gesehene und Gehörte; sie vernahmen nicht die jurdabare Qual, welche in dem einen Worte lag; sie hielten Hilda Bentheim nur für eine sehr geschickte Schauspielerin, die unter der Maske der Anschuld ihre eigenen, sehr sonderbaren und irren Wege ging.

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf.

Am 16. d. Mts. verstarb im Alter von 86 Jahren an Altersschwäche der

Obersteiger i. P. Johann Böhm aus Drommershausen.

Der Verstorbene hat über 50 Jahre in unseren Diensten gestanden. Er war ein äusserst gewissenhafter Beamter von biederem Charakter und seltener Pflichttreue. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wetzlar, den 18. September 1918.

Der Vorstand der Buderusschen Eisenwerke.

200 Bauarbeiter

Maurer, Zementarbeiter,
Zimmerer, Hilfsarbeiter

für kriegswichtige Bauten Nähe Köln sofort
gesucht, auch ganze Kolonnen.

Meldungen unter Angabe der Militärverhältnisse an

Hüser & Cie., Oberkassel (Siegbkreis).

Wein-, Branntwein- und Sektflaschen
(ölfrei)

kauft G. Reisenberg.

Am Sonntag den 22. September, abends
8 Uhr, findet in der Gastwirtschaft Heinrich Klein in
Schupbach eine

Allgemeine Arbeiterversammlung

statt, in welcher ein Vertreter der christl. Gewerkschaften
über wichtige Berufsfragen für die Arbeiter des Bahn-
gebietes sprechen wird. In Anbetracht der heutigen,
noch immer wachsenden Teuerung, der noch vielfach
herrschenden Unklarheit über die Rechte der Reklamierten
und die dem Arbeiter zustehenden gesetzlichen Hilfsmittel
ihre Lage erträglich zu gestalten, wird auf eine zahlreiche
Beteiligung der Arbeiter gerechnet.

Zentralverband christl. Keram- u. Steinarbeiter
Deutschlands.

Feuervers.-Agentur

erster Deutscher Aktiengesellschaft für Weiburg m. Inc.
zu vergeben. Gesf. Off. u. 1913 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung Weiburg.

Da das bisherige Sammelergebnis der Brenneffeln
weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, hat die
Nessel-Anbau-Gesellschaft nach Mitteilung vom 14. 9.
den Preis für 1 Ztr. getrockneter Nesseln für die Sammler
von 14 auf 20 Mk. erhöht. Die Preise für Blätter und
Samen bleiben die gleichen wie bisher.

Da die Ernte im ganzen Deutschen Reich schon
8-10 Millionen Kilogramm getrockneter Nesselstengel
ergeben muß, um den Bedarf auch nur für Heereszwecke
einigermassen sicher zu stellen, so mache ich nochmals
ausdrücklich auf die Dringlichkeit der Nesselsammlung
aufmerksam.

Verschiedene, die Brenneffelsammlung betreffende
Druckfachen werden Ihnen in den nächsten Tagen zu-
gehen.

Weiburg, den 17. September 1918.

J. Nr. 736. Scheerer, Kreisammelleiter.

Raubheu wird bei den Ortsverkaufsstellen nur noch
bis zum 20. d. Mts. abgenommen.

Nachdem der Kreisammelausschuss den Beschluß der
Ortsammelleiter vom 4. Sept. d. Js., daß für das bis
zum 18. Juni abgelieferte Raubheu der damalige volle
Betrag von 10 Mk. pro Ztr. ausbezahlt werde, genehmigt
hat, wird die Nachvergütung mit den Augustbeträgen
in diesen Tagen zur Auszahlung durch die hiesige Kreis-
sparkasse angewiesen.

D. O.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Offenb. Joh. 21, 4.

Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren
Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch
Geschrei noch Schmerz.



Fern der Heimat und den Lieben,
Starbst Du den Tod fürs Vaterland.
Für Deutschlands Ehr' bist Du geblieben,
Doch fest bleibt immerdar das Band,
das uns mit Dir verbunden,
in guten und in bösen Stunden.
Fern ist Dein Grab, tief unser Schmerz,
nun ruhe sanft Du gutes Herz.

Wir erhielten die erschütternde, schmerzliche Nachricht, dass am 7. d. Mts.
unser lieber, unvergesslicher, treuer Sohn, Bruder und Enkel

Kanonier Hermann Stroh

Res.-Feld-Artillerie-Regiment 10

im noch nicht vollendeten 19. Lebensjahr auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland
gefallen ist.

In tiefem Schmerz:

Familie Hermann Stroh.

Odersbach, den 18. September 1918.

Suche zum 1. Oktober
oder früher ein tüchtiges

Mädchen

Frau Rentmeisterlein.

Stühlsche

vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Große, trockene

Lagerräume

zu vermieten.

G. Reisenberg.

Soldaten-Kisten

mit Eisen beschlagenen Ecken,
gut verschließbar und mit
Handgriff versehen in solider
Ausführung vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Möbelhandlung.

Gebrauchter gut erhaltener
Serd zu verkaufen.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bg. u. 1902.

Eine Treppenleiter, ein
starker Stofkarren zu
verkaufen. Jul. Daurhenn.

Gut erhaltenes Spinnrad
zu verkaufen. L. Klein Ww.

Büchergeschäft. Weilmünster.

Schrankpapiere

vorrätig

G. Zipper, G. m. b. H.

Im Frisieren, Ondo-
lieren u. Kopfwaschen

in und außer dem Hause

empfiehlt sich

Frau Gertrud Paetsch.

Langgasse 8.

Die Kochkiste.

Anleitung zur Selbstaus-
reinigung einer Kochkiste mit

hang: Kochlisten - Koch-

empfehlungen

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.